

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1912)
Heft: 13-14

Artikel: Moderne Kulturausbreitung
Autor: Schulthess, K. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach kurz gewalteter Diskussion, in welcher dem Referenten seine Ausführungen verdankt wurden, folgte noch ein Referat von K. Rüd über „Die Bedeutung und die Geschichte des 18. Mai für die Friedensbestrebung“. Die Ausbrüche der Kriege der letzten Jahre,“ so schloss der Redner, „können die Haager Konferenzen nicht entehren; sie werden vielmehr dazu beitragen, dass die III. Haager Konferenz sich einer intensiveren Beteiligung der Regierungen und einer weitherzigeren Auffassung der Völkerrechtsbestimmungen erfreuen kann, als dieses bei den beiden früheren Konferenzen der Fall war. Vieles könnte erreicht werden, wenn sich die bedrückten Völker entschliessen würden, die Weltpetition, welche noch bis Ende Dezember dieses Jahres zur Unterzeichnung aufliegt, massenhaft zu benützen, um den Regierungen ihren Friedenswillen schriftlich kundzugeben, damit sie die Delegierten mit den dem Willen ihrer Völker entsprechenden Instruktionen an die III. Haager Konferenz entsenden können. Noch mehr könnte geschehen, wenn sich die Mitglieder der Friedensgesellschaften um das Gediehen derselben bemühen würden. Durch zahlreichen Besuch der wenigen Versammlungen, welche veranstaltet werden, könnte auch das Interesse der übrigen Einwohner geweckt und die Hingabe der Vorstände erhöht werden. Trotz aller Vorkommnisse der letzten Zeit haben wir aber keinen Grund, die Haager Konferenzen gering zu schätzen. Wir vertrauen auf den endlichen Sieg unserer guten Sache und erinnern uns jedes Jahr mit Genugtuung des 18. Mai 1899.

* * *

Sektion Luzern. Der Vorstand hatte zu einer Friedensfeier im neuen Kriegs- und Friedensmuseum eingeladen. Die Pazifisten strömten darum am 18. Mai in Scharen dem festlich geschmückten Museum zu. Die Studentenverbindungen „Zofingia“ (Sektion Luzern) und „Industria“ waren offiziell erschienen. Nach einem Rundgang durch die hochinteressanten Ausstellungsabteilungen des Museums versammelte sich die Festgemeinde in der Friedenshalle zur Anhörung der hochgestimmten, gedankenreichen Gedächtnisrede des Herrn Dr. Bucher-Heller, des Präsidenten des Schweizerischen Friedensvereins.

Lauter und andauernder Beifall ward dem Redner zuteil. Befriedigt verliessen die Zuhörer die Halle, in der ihnen die Idee geschildert wurde, die heute die Welt bewegt. Nachher versammelten sich die Teilnehmer im neuen Hôtel de la Paix, das neben dem Museum errichtet wurde und das in sinniger Weise anlässlich des Haager Gedenktages eröffnet wurde.

* * *

Sektion Waadt. Sehr sinnig feierte auch diese Sektion den 18. Mai. Sie versammelte ihre Mitglieder auf dem Hügel von Montriond, von welchem aus im Jahre 1036 durch den Bischof Hugues von Lausanne ein Gottesfriede proklamiert worden war. Zur Eröffnung verlas L. Granger dieses alte Aktenstück. Hierauf folgte eine Ansprache des Sektionspräsidenten, Pfarrer E. Rapin. Die Lausanner hatten die Ehre, den Präsidenten der Internationalen Friedens- und Freiheitsliga, Emil Arnaud, als Gast zu beherbergen. Dieser fesselte sodann durch seine überzeugenden Ausführungen die Zuhörer. Zum Schlusse trug Professor Granger einige Poesien aus der Friedensliteratur vor.

Nach dieser erhebenden Feier versammelten sich die Pazifisten im Garten des unseren Lesern durch seine trefflichen Artikel bekannten W. Kohl, der mit seiner Gattin die Gesinnungsgenossen in liebenswürdiger Weise zum Tee geladen hatte.

— o —

Moderne Kulturausbreitung.

Es ist ein trauriges Schauspiel.

Auf die Greuel von Tripolis folgen die von Marokko. Frankreich steht dem italienischen Nachbar in nichts nach.

„Ausbreitung europäischer Zivilisation und Kultur“, „friedliche Durchdringung“ und andere klingende Schlagworte waren es, womit die beiden Schwesternationen um sich warfen, als sie ihre afrikanischen Kolonial-, besser gesagt Raubkriege begannen.

Und Europa liess sich Sand in die Augen streuen.

Bisher wurde es als vornehmste Pflicht und höchster Ruhm jedes Volkes betrachtet, seinen Grund und Boden, seine Freiheit unter Einsatz von Gut und Blut zu verteidigen. Das ist anders geworden. Auch hier müssen wir umdenken lernen. Wer heute sein Vaterland gegen fremde Eindringlinge verteidigt, wird als Aufständischer, als Rebell kurzerhand ergriffen, aufgeknüpft oder niedergemacht. Weder Frauen noch Kinder noch Greise werden dabei geschont. Europas öffentliche Meinung hat sich entrüstet gegen Italiens barbarische Kriegsführung in Tripolitanien gewendet. Heute muss sie sich aus dem gleichen Grunde auch gegen Frankreich richten. Die Marokkobatten in der französischen Deputiertenkammer haben schreckliche Bilder vor uns entrollt.

Wie die früheren Aufstände und der Bürgerkrieg zwischen Abd-el-Aziz und Mulay Hafid von gewissen französischen Spekulanten, die an der Besetzung Marokkos durch Frankreich interessiert waren, hervorgerufen und auf jede Art genährt und unterstützt wurden, so auch die Revolte von Fez. Doch lassen wir den Franzosen selbst das Wort. Der Abgeordnete Dumessnil hat eine Rundreise durch Marokko unternommen und berichtet nun in seiner Schildung des Aufstandes von Fez u. a. folgendes:

„..... Wieviele Soldaten starben in der brennenden Hitze des letzten Sommers, weil der Generalstab phantastische Märsche vorgeschrieben hatte, ohne Wasser, Lagerstellen und Verpflegung vorzusehen! Wieviele sogenannte Strafexpeditionen wurden unternommen, bloss um diesen oder jenen Chef recht in den Vordergrund zu stellen, den die Ungeduld verzehrte, befördert zu werden! Diese Politik un-aufhörlicher Herausforderung hat gegen uns nahezu sämtliche Stämme aufgehetzt. Die Expedition des Generals Ditte nach Tafudeit war der Typus unnützer Expeditionen.....“

Gleichzeitig veröffentlichte die Zeitschrift „Les droits de l'homme“ schwarzumrandet unter dem Titel „Zivilisation!“ Soldatenbriefe des Expeditionskorps. Einem solchen Brief aus El Bahlil (120 km von Fez) entnehme ich folgende Stellen:

„Wir bombardierten Fez von der Anhöhe von Bab Tlemcen aus. Es war schrecklich zu sehen. Die Minarets flogen in Stücke, die Duars stürzten ein. Acht Tage lang befanden wir uns in der „amüsanten Lage“, hinter den Kanonen und zwischen den Beinen der Pferde zu schlafen — „schlafen“ ist nicht das richtige Wort, da Schlaf und Wasser zwei Dinge sind, auf die wir zumeist verzichten müssen. Nach dem entsetzlichen Bombardement wurden Patrouillen gebildet, welche die in Ruinen liegende Stadt durchstreifen mussten! Wir trugen die Leichen haufenweise in die Strassenecken zusammen. Während vier Tagen mussten wir bei einbrechender Dunkelheit die während des Angriffs gefallenen Schützen und Fremdenlegionäre einscharren. Spahis, Jäger und wir luden die Leichen quer über den Sattel, um sie aus der Stadt hinauszutransportieren. Auch Senegalschützen kamen, um ihre Toten zu holen, wozu sie nicht kom-

mandiert waren. Ich hatte Gelegenheit, Szenen furchtbarster Grausamkeit beizuwohnen. Wenn man auch seit einiger Zeit gewohnt ist, manchem Schauspiel ja märrvoller Roheit beizuwohnen, kann man doch mitunter ein Schaudern nicht unterdrücken. So sah ich einen Senegalschützen, der seine toten Kameraden unter den gefallenen „Buchails“ suchte, in einen Laden des Melahs eindringen, zwei Kindern von Marokkanern den Kopf abschneiden und die Köpfe in seine Provianttasche stecken! Er trug sie fort nach dem Lager von Bad Tlemcen. Nun, derartige Affären geschehen alltäglich hier!.....“

Doch genug hiervon.

Wahrhaftig, Jaurès hat mehr als Recht, diese grausame Unterwerfung der Marokkaner als eine Politik der Gewalttätigkeit und brutalen Eroberung zu bezeichnen.

Wo aber bleibt das Gewissen Europas?

K. W. Schulthess.

—o—

Pazifistische Rundschau.

Von Konrad Schulthess, Zürich.

Unsere Bundesstadt Bern beherbergt augenblicklich wieder einmal eine internationale Staatenkonferenz in ihren Mauern. Es ist die sogenannte Kongokonferenz. Vertreter der beteiligten Mächte, Deutschland und Frankreich, sind hier zusammengetreten, um die Grenzlinien und die Form der Uebergabe des von Frankreich ans Deutsche Reich abgetretenen Teiles von Französisch-Kongo festzulegen. Möchte ihre Tätigkeit von Erfolg begleitet sein und auch da wieder ausgleichend wirken zwischen den beiden Nachbarländern.

* * *

Wenn ich eben von diesen deutsch-französischen Unterhandlungen sprach und wieder die Erinnerungen an die Marokkoaffäre von 1911 wachgerufen habe, so soll ein anderes Vorkommnis, das gleichfalls Bezug hat zu den letztjährigen politischen Ereignissen, nicht unerwähnt bleiben.

Beim Regattamahl auf der „Viktoria Luise“ der Hapag zu Brunsbüttelkoog (bei Hamburg) hielt der deutsche Kaiser eine Rede, die inmitten der auf die Veranstaltung bezüglichen Ausführungen einen bemerkenswerten Passus enthielt. Der Kaiser kam auf die deutsche Flagge zu sprechen und sagte u. a. folgendes:

„..... die Flagge muss in Ehren wehen, und es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden entfaltet werden, und nicht leichtsinnig darf sie aufgepflanzt werden, wo man nicht sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden es verstehen, warum ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie vielleicht von manchem gewünscht und ersehnt war.....“

Es besteht kein Zweifel, dass diese Worte sich auf die Marokkogeschichte beziehen. Und sozusagen allgemein teilt man in Deutschland die Ansicht, dass sie eine wohlverdiente Rüge darstellen an die Adresse der Alldeutschen, die sich letzten Herbst und in der Folge das Menschenmögliche leisteten an Hetzereien und alles taten, um die kaiserliche Friedenspolitik herunterzureißen und sie in den Augen des deutschen Volkes verächtlich zu machen, weil sie nicht ihren chauvinistischen Wünschen entsprach. Darum darf man die Worte des Kaisers als eine erneute Kundgebung seines festen Willens, den Frieden zu wahren, auffassen. Und dafür wird ihm nicht nur sein Volk, sondern werden ihm auch die Nachbarländer Dank wissen.

* * *

Ein deutsches Kreuzergeschwader war jüngst in Amerika drüben und wurde dort mit ausgesuchter Zuvorkommenheit bewillkommt und aufgenommen. Der Besuch der deutschen Flotte ist in der Tat geeignet, die Freundschaftsbande zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten fester zu knüpfen. Aber er stellt sich nicht bloss als ein Akt blosser Höflichkeit dar, sondern man muss darin, wenn ich mich so ausdrücken darf, gewissermassen eine Dankvisite erblicken. Eine Dankbezeugung dafür, dass Amerika während der letztjährigen Krise Deutschland bereitwillig beigesprungen ist. Bekannt ist, dass Frankreich und England infolge der Marokkoaffäre ihre sämtlichen Gelder aus Deutschland zurückzogen, um so einen Krieg zu verunmöglichen. Weniger bekannt aber dürfte sein, dass in diesem kritischen Moment die Amerikaner den Deutschen mit ihrem Gelde zu Hilfe kamen und ihnen so aus der Klemme halfen. Allerdings hätten sie sich — wie glaubhaft versichert wird — eines zur Bedingung gemacht: Deutschland dürfe es nicht zum Kriege kommen lassen. Wenn man dies weiss, wird einem vieles bisher Unklare verständlich werden, und man wird verstehen, warum dem Flottenbesuch und seiner herzlichen Aufnahme in Deutschland so grosse Bedeutung beigemessen wird. Diese Tatsache aber bestätigt aufs neue die Richtigkeit unserer Ansicht, dass heute ein Krieg in Europa unmöglich geworden ist, eben weil die Völker so ineinander verquickt, so voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind. Exempla docent!

* * *

Welchen Umfang diese gegenseitige Abhängigkeit in der Gegenwart bereits erreicht hat, kommt einem erst so recht zum Bewusstsein, wenn man in der Zeitschrift „La vie internationale“ die dort von der Zentralstelle der internationalen Vereinigungen zu Brüssel veröffentlichte Liste der diesjährigen internationalen Kongresse und Konferenzen durchgeht. Nicht weniger als vierundneunzig solcher Tagungen — eine stattliche Reihe fürwahr! — sollen heuer abgehalten werden. Und interessant ist es zu erfahren, wie sich diese auf die mannigfachen Zweige des internationalen Lebens verteilen. Eine kurze Zusammenstellung mag darüber Auskunft geben.

Der Behandlung von Erziehungs- und Schulfragen werden 5 Versammlungen gewidmet sein, der Frauenbewegung 1, den Friedensbestrebungen 2. Die Geisteswissenschaften (Astronomie, Mathematik, Geschichte, Natur- und Sprachwissenschaften) sind mit 8 Tagungen vertreten, Industrie, Handel und Verkehr, einschliesslich Seeschiffahrt, mit 15, die internationalen Vereinigungen mit 1, Kunst mit 2, Medizin mit 6. Nationalitätenkongresse zählen wir 4. Mit den Problemen der Volkswirtschaft beschäftigen sich gar 21, mit Rassenfragen 5. Auf 5 Konferenzen versammeln sich die Juristen, um über Probleme des internationalen Rechts zu beraten. Religion und religiöse Gesellschaften sehen wir auf 7 Tagungen vertreten, den Sport auf 3 und die Technik auf 4. Schliesslich zählen wir noch 9 Kongresse, auf denen über Fragen aus verschiedenen andern Gebieten verhandelt werden wird. Auffallen muss, dass wir nur einen einzigen offiziellen Staatenkongress vorfinden. Auffallend, doch bezeichnend.

Mit Freude aber vernehmen wir, dass von den 94 internationalen Konferenzen und Kongressen genau ein Zehntel, nämlich neun, in der Schweiz abgehalten werden: 5 in Zürich und 4 in Genf.

Diese Zusammenstellung kann natürlich nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es sind eben lange nicht alle internationalen Tagungen dieses Jahres